Zeitschrift: Neues helvetisches Tagblatt
Herausgeber: Escher; Usteri
Band: 1 (1799)

Artikel: Ueber Jenners Brief an Rapinat
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-543404

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Mein Gott! wie dick soll dann erst das ganze Werk werden!

Kuhn: Je länger ich hier in eurer Mitte sitze, desto mehr überzeuge ich mich, daß man Kenntniße und wahre Gelehrsamkeit als Dinge darzustellen sucht, die schlechterdings zu nichts nütze seyen. Es vergeht beinahe kein Tag, daß nicht über dieselben auf eine höhnische Weise gelacht und gespottet wird, und zwar von Leuten, die an die Stelle derselben ihre cynische oder irgend eine andere Faßphilosophie setzen möchten. Es ist Zeit, daß einmal unser Volk die Erfahrung mache, wer zweckmäßigere, deutlichere und bestimmtere Gesetze zu machen im Stand sey, jene verlachten Menschen, die ihre Kräfte und ihre Zeit bisdahin dem Vaterland ungetheilt geweiht hatten, oder diese Lacher, die ihre Hände in den Schoos legten. Es ist nöthig, daß ihr zu dieser Probe die bisherige Ordnung umkehret, wozu mir der Plan des B. Schochs sehr dienlich scheint. Ich unterstütze ihn deßwegen mit der einzigen Ausnahme, daß ich auch den Präsidenten dem Alphabeth nach wählen lassen will.

Schlumpf stimmt zu Schochs gutem Herzen: allein er ist etwas partheiisch in der Berathung über diesen Vorschlag, denn da er nur eine Sprache kennt, so sieht er vor, daß er niemals mehr Präsident in den Commissionen werden kann, indessen ist ihm dieß gleichgültig, und er stimmt zur Verweisung an eine Commission.

(Die Fortsetzung folgt.)

Ueber Jenners Brief an Rapinat.

Hätte Jenner gerade das Gegentheil von dem, was der im Ami des Lois abgedrukte Brief enthält, Rapinat gesagt: Hätte er ihm gesagt, daß durch seine und Lecarliers Ankunft Mißverständnisse und unangenehme Ereignisse zwischen beiden Nationen erzeugt worden; daß der Tag seiner Abreise ein Tag allgemeiner Freude; daß sein Andenken ein Gegenstand unauslöschlichen Abscheues seyn werde, so wäre Jenner das Organ der öffentlichen Meinung in Helvetien gewesen, so hätte er von jedem Helvetier tief gefühlte Wahrheit ausgedrükt, er hätte nicht sich selbst, seinen Karakter, und die helvetische Nation durch diese Sprache der kriechendsten Schmeichelei, der niedrigsten Falschheit herabgewürdigt: Pflicht jedes achten Helvetiers, jedes Freundes der Freiheit ist es, die öffentliche Meinung in Frankreich, die Rapinat durch Einrückung dieses Briefs (der in einer Epoche (deren Datum man vorsezlich nicht angiebt) geschrieben zu seyn scheint, wo man dem Proconsul wegen seines Schwagers Allgewalt schonende Rücksicht schuldig zu seyn glaubte) die Rapinat, sage ich, irre führen will, dieser Täuschung nicht auszusetzen. Oder wie? Rapinat sollte nicht der Gegenstand ewigen Abscheues der helvetischen Nation seyn, Rapinat, der unerachtet der oft wiederholten feierlichen Erklärung der fränkischen Regierung: daß die Absicht des bewaffneten Eintrittes in Helvetien keine andere sey, als das helvetische Volk von dem Joche der Oligarchie zu befreien, und es in seine Rechte, als freie und unabhängige Nation wieder einzusetzen, dennoch einer willkührlichen eisernen Despotie es unterwarf: der der helvetischen Regierung in seinem Brief vom — — geradezu erklärte, daß ihr nur die Verwaltung (l'administration) zukame: der sich aller öffentlichen Cassen bemächtigte, und die Siegel der helvetischen Regierung, die die Rechte unserer Nation reklamierte, und auf die Erklärung der fränkischen Regierung sich berief, gewaltsam abreißen ließ: der das Volk den schnödesten militärischen Behandlungen Preis gab, wie es die von allen Theilen Helvetiens eingegangenen officiellen Klagen an Tage legen: der willkührliche Contributionen ausschrieb: der den schaam- und sittenlosen Rouhiere (vermuthlich im Einverständniß mit ihm) sich aller Magazine bemächtigen, und die Effecten daraus, zumal Gewehre, Instrumente aller Art, wie unsere Beamten es ihm öffentlich vorwarfen, in niedrigem Preise an Partikularen wieder verkaufen ließ: der nicht scheute, sich öffentlich zu äussern: er heiße Rapinat, Räuber, und Rauben sey ihm lieb; sie, die Franken, wären weder für Helvetiens braune, noch blonde Schönen gekommen: (nous ne sommes venus ni pour vos brunes ni pour vos blondes) der endlich durch das feste Betragen des damaligen Direktoriums und der gesezgebenden Rathe aufs äußerste gereizt, über die obersten Gewalten willkührlich disponierte, und durch ein Arreté vom —, das dem Präsident des helv. gr. Raths durch Militärs in öffentlicher Sitzung überreicht ward, unsere Nation für eine eroberte Nation erklärte, und jedes Mitglied der obersten Gewalten, das sich seinen Verordnungen widersetzen würde, mit einem militärischen Gericht und mit Todesstrafe bedrohte: ein Arreté, welches, so wie die vorgenommene Veränderung im Direktorium, durch die fränkische Regierung selbst, als ohne Vollmacht unternommen, vermuthlich aus Furcht vor der öffentlichen Meinung in Frankreich, die sich der gekränkten Rechte unserer Nation laut annahm, und vor dem nahen Ausbruch des Volksunwillens in Helvetien, verachtet ward; Vernichtung, mit der die Vollgewalt Rapinats aufhörte, und seit welcher er einen eben so niedrigen Ton in seinem Verhältniß gegen die Regierung annahm, als sein Betragen

vorher das eines ächten Proconsuls und bäurisch war. Und nun! eines solchen Mannes Abreise wäre ein Tag der Trauer für Helvetien gewesen! sein Andenken sollte bei uns gesegnet, sollte uns theuer seyn! o! Franken! glaubet es einem warmen Freunde der Freiheit, einem, der euere Sache, euere Unabhängigkeit, die feste Begründung der repräsentativen Regierungsformen für die Sache aller Menschen, für einen großen Schritt zur Vervollkommnung der bürgerlichen Organisation hält, glaubet es ihm: wären keine Rapinats in der Schweiz gewesen, wären unsere öffentlichen Gelder, wovon euerer Nation das wenigste zu gute kam, nicht in Partikularhände geflossen, wäre unser Volk nicht durch überhäufte Einquartierungen, durch schnöde Behandlung einzelner undisciplinierter Militarcorps, durch die Bedürfnisse euerer Armeen, die an allem Mangel litten und das Mark unsers Landes aussogen, nicht so vielen Leiden seit der Epoche unserer Revolution ausgesezt gewesen, Leiden, die es um so weniger als es dieselben seit Jahrhunderten im tiefen Frieden nie fühlte, o so wäre die Verbruderung zwischen euerem und unserem Volke schon lange befestigt! der den Helvetiern von jeher verhaßteste Feind fande sich nicht im Besiz der Halfte unserer Republik! und euere eigenen Grenzen wären nicht in Gefahr! Im Enthusiasmus seiner Wiedergeburt, die es euch verdankt, hatte unser Volk an eurer Seite nach euerem Beispiel mit Heldenmuth gefochten, und mit den übrigen frei gemachten Völkern (hätte sie nicht eine gleich schlechte Behandlung elender Menschen von euch entfernt, und ihren Feinden in die Arme geworfen) wäret ihr nun den Thoren Wiens nahe, ihr hättet den Frieden der Welt geboten, und Freiheit darin auf den Ruinen feindlich gesinnter Throne auf ewig gegründet! Die Uebel, die die Unmoralität weniger Menschen an der Spitze eurer Regierung, die nun durch die öffentliche Meinung gestürzt sind, auf euch, so wie auf uns gehauft hat, können nicht anders wieder gut gemacht, der allgemeine Friede, dessen wir alle so sehr bedürfen, nicht anders erzielt werden, als dadurch: daß ihr die Rechte der mit euch verbündeten Nationen ehret, sie als Verbündete, deren Freiheit mit der eurigen steht oder fallt, auf völligem Fuße der Freiheit behandelt, und ihnen, deren Kräfte eure Kommissarien und Krieger so sehr erschöpft haben, großmüthige Unterstützung und Hülfe aller Art angedeihen lasset, wodurch ihr die Zuneigung und mit ihr die Kräfte des Volkes in diesen Republiken euch wieder zuwendet; daß zweitens euere Regierung die Linie des Rheins und die wirklich mit euerer Republik vereinigten Lande sich zur ewigen Grenze setze, und auf alle Eroberungen in Zukunft Verzicht zu thun neuerdings und feierlich erklare; daß sie aber zugleich auch erklare, daß sie mit jedem andern Staat, der sich an sie anschließen wolle, Bündnisse zum Schuz der gegenseitigen Rechte gegen jede ungerechte, gewaltsame Anmaßung eingehen werde; daß strenge Achtung der Rechte jeder Nation, und jeder von der eurigen auch noch so verschiedenen Regierungsform, daß Oeffentlichkeit, Treue, wahres gegenseitiges Interesse, entfernt von aller diplomatischen Doppelseitigkeit und Täuschung, allen euern Unterhandlungen zur Grundlage dienen werden. So würdet ihr wieder die Wohlthäter Europens werden, zu dessen Geiseln euere raubgieren Commissarien euch gemacht haben.

Der neunte Thermidor.

Sey gepriesen, du herrlicher Tag! am Himmel der Völker
glänzest du, wie die Sonn' am Horizont!
Ewig kühlst du die Leiden der Nationen des Weltalls,
wie die Blumen der Thau, der Regen die Flur.
Lange traurte die Menschheit in Kummer und Thränen zerflossen,
und das blühendste Land glich einem Grab,
wo in tausend Gestalten die Mordgefahrten des Lasters
jedes Leben gepflükt, das edel nur war;
wo die Freiheit, die himmlische, sie, die Schwester der Tugend,
schier im Arme des Tod's schaurig erstarrt!
Ach es hätte beinah', beinah' mit der leidenden Menschheit
ausgerungen sogar die Mutter Natur
in dem Kampfe für alles, was groß und heilig der Tugend,
Sonnen, Sternen und Mond wären verlöscht.
O es sprizten zum Himmel die Wellen unschuldig vergoßnen
Bluts, und Leichen wie Berg' auf Berge gethürmt,
klagten, flehten zum Gott der Freiheit; — sie wurden erhöret,
und sein mächtiger Arm stürzt den Tirann —
Gegen den die Nerone der Vorzeit Lämmer gewesen,
gegen welchen der Tod — Leben noch war.
Robespierre! du Scheusal der Menschheit! du Fluch aller Welten!
du der Hölle Produkt! — welcher Vulkan
hat dich gespien auf Erden zur Qual, zum Schrecken der Menschen?
welcher Tieger hat dich, Tieger, ernährt?
O zu viel war für dich der erste Tropfen des Lebens!
O zu viel war der Sonn' verblichener Strahl,